

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 44 (1989)

Heft: 1

Artikel: EG-Schatten über der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehalt von Blei an Gras und Gemüsekulturen seit vielen Jahren. 1972 hatten wir in einer Entfernung von 120 bis 150 m von der Autobahn um die 10 mg je kg Trockensubstanz Gras. Ganz nahe der Autobahn lagen die Werte bei 40 und mehr mg/kg/TS. Bei konventionellen Lebensmitteln werden 10 mg toleriert. Bioprodukte dürfen nur 10 Prozent, also 1 mg/kg/TS aufweisen. 1982 liessen wir Kartoffeln und Ränder aus unserem biologisch gepflegten Hausgarten untersuchen. Die Gehalte betrugen 0,26 bzw. 0,41 mg/kg/TS. Ab 1983, also seit dem Einsatz des Kemink-Gerätes waren alle Proben, die wir jedes Jahr untersuchen liessen, um das Zehnfache tiefer. Sie schwankten zwischen 0,01 und 0,07 mg/kg/TS und dies wohlverstanden innerhalb der Autobahnausfahrt. Hier handelt es sich um ganz extrem niedere Werte.

Als wir uns entschlossen, dieses Kemink-System, also ohne Pflug, ohne Dünger und ohne Pflanzenschutzmittel, bei der Bodenbearbeitung anzuwenden, wurden wir von Freunden auf unsere Risikofreudigkeit angesprochen. Eigentlich ist dies keine Risikofreudigkeit, sondern Gehorsam, das zu tun was wir inwendig spürten.

Auf Grund der Erfahrungen, die wir mit unserem Landbau gemacht haben, sind wir überzeugt, dass nicht nur die Technik und die Nährstoffe, sondern auch andere «Sachen» eine Rolle spielen.

Gedanken sind Kräfte, und jeder Gedanke ist eine Saat. Achten wir darauf, woher unsere Gedanken kommen, aus dem Kopf oder aus dem Herzen, und entsprechend wird die Atmosphäre um uns herum sein. Wir wissen, dass es Menschen gibt, in deren Gegenwart man fast krank werden könnte. Andererseits gibt es Menschen, in deren Umgebung wir uns wohl und gelöst

fühlen, sogar Krankheiten verschwinden können. Wir wissen auch, dass bei Kindern, die die bestmögliche Nahrung und wirtschaftliche Versorgung haben, jedoch Geborgenheit, Zuneigung und Liebe fehlen, zuerst Probleme und Schwierigkeiten auftauchen können, später Krankheiten entstehen, die dann der Arzt mit Medikamenten kurieren soll.

Ich glaube, dass die Liebe, die ja aus dem Herzen kommt, mindestens so wichtig ist wie eine ausgeklügelte materielle Versorgung. Für mich ist sie eine Kraft, eine Energie, die wie die Sonne ausstrahlt und von Menschen, Tieren, Pflanzen und der Erde aufgenommen und weitergegeben wird und zur seelischen und körperlichen Gesundheit beiträgt. Gedanken der Liebe aber haben ihren Ursprung nie im Verstand, sondern immer im innersten Wesen des Menschen, dem Ebenbild Gottes. Lernen wir doch immer weniger im Kopf, dafür mehr im Herzen zu wohnen. Liebe ist in der Lage, die Welt zu verändern. Erinnert Ihr Euch noch an Eure erste Liebe? Wie hat die Welt damals ausgesehen? Vielleicht sind aber auch Menschen unter uns, deren Liebe zu schwinden droht. Ändert sich da die Welt nicht auch, ganz unabhängig von der materiellen Zusammensetzung? Man will bei den Pflanzen über die materielle Zusammensetzung eine Qualität festlegen. Dabei ist doch das Nichtmaterielle in allen Kreaturen viel wichtiger.

Dass diese Energie, diese Ausstrahlung nicht nur eine Gefühlssache ist, zeigt Dr. Fritz Popp, der früher an der Universitätsklinik in Marburg in der Krebsforschung tätig war. Er stellte fest, dass jede lebende Zelle Licht ausstrahlt. Kranke oder Krebszellen strahlen chaotisches, gesunde Zellen geordnetes, zielgerichtetes Licht aus. Die

gleiche Feststellung machte er bei Zellen aus konventionellen und biologischen Nahrungsmitteln. Jetzt arbeitet er daran, dass diese Erkenntnisse für die seriöse Kontrolle von Nahrungsmitteln eingesetzt werden können.

Zum Schluss möchte ich noch einmal einige Punkte hervorheben, die mir wichtig erscheinen:

1. Dass die tiefsten, bedeutendsten Grundlagen des organisch-biologischen (nach Dr. Rusch) und des biologisch-dynamischen Landbaues gar nicht so weit voneinander entfernt sind, wie man oberflächlich annimmt.

2. Habe ich einige Mühe anzunehmen, dass der Biolandbau, wie er heute angeboten und doch verbreitete Anerkennung findet, noch dem entspricht, was der Begründer Dr. Rusch sich damals vorgestellt hat.

3. Scheint mir wichtig festzustellen, dass bei der Aufteilung des Menschen in Körper, Seele und Geist der Begriff Geist nicht Intellekt bedeutet, sondern unser innerstes ICH, das Ebenbild Gottes ist, und dass wir Gott oder das Reich Gottes nicht ausserhalb, sondern inwendig in uns suchen müssen.

4. Dass nicht der Verstand, sondern die Kraft aus dem Herzen oder dem Ebenbild Gottes die Grundlage des Biolandbaus oder des Landbaues der Zukunft sein sollte.

Natürlich erwarte ich nicht, dass Ihr alles gleich seht wie ich. Vielleicht kann ich neue Denkanstösse geben. Ich bin aber fest überzeugt, dass es unsere Aufgabe ist, auf diesem Wege weiterzuschreiten und uns zu freuen über jedes Schrittein, das andere über integrierte oder ökologische Produktion vorwärts machen.

Jakob Ackermann

POLITIK

EG-Schatten über der Schweiz

eg/bea. Die EG-Landwirtschaft macht mit rücksichtsloser Massentierhaltung, skandalöser Überschussbeseitigung und Bauernhofsterben von sich reden. Trotzdem werben landauf, landab Politiker, Behörden und Verbände für eine Anpassung der Schweiz an diese Landwirtschaft. Integration in den internationalen Markt ist Trumpf. Was erwartet uns?

Die Absicht der EG, mit dem gemeinsamen Markt ernst zu machen, hat hierzulande eine Art Europa-Hysterie ausgelöst. Für das Startjahr 1992 prophezeien zahlreiche Warner der Schweiz ein schlimmes Inseldasein. Auch die Landwirtschaft wird bei dieser Diskussion nicht ausgespart, obwohl hier von Seiten der EG 1992 gar nichts ändert. Der Agrarsektor ist der

einige Wirtschaftsbereich, in dem die EG die Prinzipien des gemeinsamen Marktes bereits verwirklicht hat.

Gemeinsam heisst nicht gleich

Trotz Zusammenschluss unterscheiden sich die Agrarstrukturen der EG-Länder sehr stark. Während die Bauern im Norden grosse Flächen bewirtschaften, in Frankreich beispielsweise

25 Hektaren, sind es in Griechenland nur 5 Hektaren. Die Betriebe nördlicher Länder sind voll mechanisiert, in den Mittelmeerländern hingegen gehört Handarbeit noch zum Alltag. Im Tauziehen um die gemeinsame Agrarpolitik zeigen sich die unterschiedlichen Interessen deutlich. So eindeutig ist es also nicht, was Europäisierung der Schweizer Landwirtschaft heissen würde. Wer heute dafür plädiert, nimmt aber die nördlichen EG-Länder mit ihren Grossbetrieben zum Vorbild. Auch die Schweiz soll wenig rentable Betriebe nicht weiter mit hohen Garantiepreisen über Wasser halten. Die Schweizer Landwirtschaft soll sich an die tieferen EG-Preise annähern und ihr Einkommen über bessere Rentabilität sichern. Die Kleinbauern geraten also wieder unter den Druck des Rufes nach «Gesundschrumpfung».

«Grünes Europa» im Umbruch

Das «grüne Europa» beruht heute auf drei Prinzipien:

1. Gemeinsamer Markt: Der Warenverkehr über die Grenzen ist frei, es gelten einheitliche Preise und gemeinsame Wettbewerbsregeln.

2. Gemeinschaftspräferenz: EG-Produkte sollen Vorrang vor Waren aus der Dritten Welt haben.

3. Finanzielle Solidarität: Die Mitgliedstaaten tragen die Ausgaben solidarisch, die aus der gemeinsamen Agrarpolitik erwachsen. Sie haben dazu einen Fonds eingerichtet.

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) garantiert den Produzenten Preise, die zwar weit unter dem Schweizer Niveau, aber doch über dem Weltmarktniveau liegen. Die Agrareinfuhren werden an der Grenze auf das EG-Niveau verteuert. Die Einnahmen aus diesem Abschöpfungssystem fließen in die gemeinsame Kasse. Das System funktio-

nierte, solange die EG mehr importierte als exportierte. Doch die Bauern hatten dank der attraktiven Garantiepreise ihre Produktion massiv gesteigert. Um die Überschüsse loszuwerden, muss die EG sie auf das tiefere Weltmarktniveau verbilligen, natürlich aus der gemeinsamen Kasse. Die Folgen sind die heutige Finanzierungskrise und damit der Ruf nach noch effizienteren Agrarstrukturen sowie Auseinandersetzungen mit den grössten Agrarexporten, den USA, Kanada und Australien. Auch die Schweiz gerät jetzt in den Sog dieser Entwicklung.

Phänomen GATT

Die Überseestaaten haben nicht nur Europa als Absatzmarkt verloren, sie mussten auch gesunkene Weltmarktpreise und den Verlust weiterer Marktanteile an die Dumpinganbieter EG hinnehmen. Auf ihren Druck steht jetzt die Agrarpolitik der Industrieländer erstmals auf der Traktandenliste bei Verhandlungen zum Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen GATT. Die Verhandlungen sind zwar wegen der Maximalforderung der USA nach vollkommener Liberalisierung der Agrarmärkte vorläufig gescheitert. Früher oder später wird aber aufgrund neuer GATT-Vereinbarungen der Agrarschutz mit seinen Preisgarantien zumindest eingefroren werden.

Gegen die Überschüsse wird man voraussichtlich mit einer Reduzierung der Garantiepreise angehen und die Einkommen durch Direktzahlungen sichern. Diese Entwicklung betrifft Europa und die Schweiz gleichermaßen. Unsere Landwirtschaft hat vom GATT sogar einschneidendere Auswirkungen zu erwarten als vom EG-Binnenmarkt, was durch die aktuelle Europa-Debatte etwas verdrängt wird.

Keine Totalharmonisierung

Wir stark sich die Schweiz schliesslich an Europa annähert, entscheidet nicht der Bereich Landwirtschaft. Vielmehr werden Verkehrsprobleme, der Handel mit Industriegütern, Kapital- und Arbeitsmarktregelungen sowie politische Überlegungen (Neutralität), das Verhältnis zur EG bestimmen. Zur Zeit ist ersichtlich, dass die EG keine Totalharmonisierung aller nationalen Regelungen anstrebt, sondern eine gegenseitige Anerkennung von unterschiedlichen Regelungen. Auch für den Agrasektor dürften unabhängig vom Grad der Assoziation Sonderregelungen zu standekommen. Es kommt also darauf an, wie stark die Schweiz selbst sich für ihre Landwirtschaft einsetzt.

Aus: AGE-Bulletin 1/89

Die «Aktion gesünder essen» (AGE) richtet sich an Konsumenten, die umfassend über Ernährung und Nahrungsmittelproduktion informiert sein wollen. Die Mitglieder der AGE erhalten für Fr. 25.– viermal jährlich ein vielseitiges Bulletin. Nebst Informationen zu einzelnen Bereichen der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelverarbeitung sind darin praktische Tips, Rezepte, Anleitungen zum Selbermachen in Haus und Garten enthalten. Die Vermittlung zwischen Konsumenten und Bauern, die Nahrungsmittel auf eine umwelt- und tiergerechte Art und Weise produzieren, fördert die AGE mit den Bezugsquellenlisten, die an Abonnenten gratis abgegeben werden. Information und Probenummern erhältlich bei:

Aktion gesünder essen
Postfach, 8037 Zürich
Telefon 01 271 33 66

LANDBAU

Die Qualität der biologischen Produkte im Markt

Als junger Ing. agr. trat ich 1952 in die Früchte- und Gemüseabteilung der Migros Zürich ein. Vorzugsgemüse war die Devise. Schon damals bestanden enge Beziehungen zur Genossenschaft Heimat. Gerne erinnere ich mich interessanter Gespräche mit Herrn Dr. H. Müller und instruktiver Betriebsbesichtigungen mit Herrn Hurni von der Heimat. Besuche auf

dem Möschberg förderten das Verständnis zwischen Produzent und Abnehmer.

Die Produktion biologischer Produkte wurde von offiziellen landwirtschaftlichen Kreisen bekämpft, von vielen Bauern belächelt und von erbitterten Gegnern verteufelt.

Besser Leben war die Devise der von Kriegsbewirtschaftungsmassnahmen

befreiten Märkte. Die quantitative Warenversorgung stand im Vordergrund. Schöner Leben war das Motto der 60er und 70er Jahre. Alles schien machbar. Inland und Ausland drängten mit einem breiten Warenausortiment in den Markt. Touristen- und Ausländerströme veränderten die Marktstrukturen im Detailhandel. In dieser grenzenlos fortschrittsgläubigen Zeit ertönten